



Hirsch in Not.

Wildruhezonen sind geeignet, um Konflikte zwischen Mensch und Wildtier in der Natur zu lösen. In Graubünden wurden in den letzten Jahren rund 250 Wildruhezonen rechtskräftig ausgeschieden oder vereinbart. Informationen über Lage und genaue Bestimmungen dieser Zonen können übers Internet (www.wildruhe.gr.ch) eingesehen und ausgedruckt werden.

Der Winter mit Schnee und Kälte hat bei vielen Tieren seit Jahrtausenden phänomenale Anpassungen bewirkt. Auch beim Menschen führte er zu vielfältigen technischen Entwicklungen. Früher wurde diese Technik zur Bewältigung von alltäglichen Problemen entwickelt. In der heutigen Freizeitgesellschaft eröffnet sie oft ungeahnte Möglichkeiten zur mühelosen Fortbewegung in der Natur. Zwei unterschiedliche Prozesse der Evolution begegnen sich und können zu grossen Konflikten führen.

Energiesparen als Überlebensstrategie

Auch die Schalenwildarten wie Hirsch und Gemse haben sich an den Winter angepasst, indem sie das Energiesparen maximiert und die Futtermittelverwertung optimiert haben. Da Winterstandgebiete oft in klimatisch bevorzugten Lagen liegen, in denen sich der Mensch im Winter ebenfalls gerne aufhält, sind Konflikte vorprogrammiert. Verschärft werden diese, wenn der Mensch bei seiner Freizeitbeschäftigung auch in Räume vordringen kann, in denen er sich früher ohne technische Hilfsmittel kaum fortbewegen konnte. Fluchten bei hohen Schneelagen führen zu grossen Energieverlusten mit negativen Folgen für die einzelnen Tiere. Aber auch der Lebensraum kann beeinträchtigt werden, weil die Tiere versuchen, die Energieverluste zu kompensieren.

Orientierung übers Internet

Die ganze Problematik wurde auch bei der letzten Totalrevision des Jagdgesetzes im Jahre 1989 erkannt und Lösungen angeboten. In diesem Gesetz wurde die Möglichkeit zur Schaffung von Wildruhezonen verankert. Das freie Betreten von Wald und Weide kann damit zeitlich und örtlich begrenzt eingeschränkt werden. In den Gemeinden wurden meist auf Initiative von Jägern, Naturschützern oder der Wildhute viele Probleme angegangen und gelöst. Schnell wurde aber ein neues Problem offensichtlich: Wie kommuniziert man lokal erlassene Regelungen, die auch alle Personen betreffen, die nicht in der Gegend wohnen, diese aber besuchen? Dieses Problem könnte z.B. über böse Leserbriefe zu einer Imagefrage für eine Region werden. Der Kanton Graubünden ging bei der Lösung der Störungsprobleme neue Wege und geht nun auch bei der Information voraus. Mit dem Aufbau eines Mapservers werden neue effizientere Kommunikationstechnologien zur